



ACKERBÜRGER, SCHLOSS UND HÖFE

LANDWIRTSCHAFT EINST IN FREUDENBERG

DIE AUSSTELLUNG
präsentiert geschichtliche
Dokumente und neue Erkenntnisse
29.8. bis 8.11.2025

DAS LEBEN
Ein aufwändige Grafik stellt
den Aufbau und die Nutzung
historischer Fachwerkäuser dar.

„LECHTSTONN“
kleine Geschichten zum Thema
„Der Flecken und das liebe Vieh“
4.9.2025 um 17 Uhr

Einfachmacher & Morgenkänner

Wir machen Bank einfach,
indem wir einfach Bank machen.

Seit 100 Jahren für Sie vor Ort!



VR-Bank
Freudenberg-Niederfischbach eG



Die Poststraße im Flecken einst mit Misten und Vieh

ACKERBÜRGER, SCHLOSS UND HÖFE

Landwirtschaft einst in Freudenberg
Ausstellung vom 29. August bis zum 8. November 2025

Innerhalb seiner Forschungen zum Freudenberger Fotografen Alfred Reppel (1900-1958) stieß die Arbeitsgruppe Stadtgeschichte des 4FACHWERK-Museums auf eine Reihe seiner Aufnahmen mit landwirtschaftlichen Motiven. Die künstlerisch anspruchsvollen Aufnahmen bekommen eine zusätzliche Wertigkeit, weil sie zugleich das Ende einer Zeit dokumentieren, in der Feldarbeit, Säen und Ernten und die Haltung von Vieh eine Rolle im Kern von Freudenberg spielte. In den 1960er Jahren war so der Marktplatz Schauplatz der letzten Viehmärkte.

Diese ausdrucksstarken Reppel-Bilder vor Augen, stellte sich die Frage, welche Bedeutung „Landwirtschaft“ eigentlich einst in Freudenberg hatte. In bisherigen geschichtlichen Betrachtungen werden „dem Flecken“ zumeist die industriellen Begriffe „Eisen (Hämmer), Leder, Leim und Filz“ zugeordnet. Die also historisch eher „weiße Seite Landwirtschaft“ weckte die Neugier. Sie wuchs zusätzlich nach dem Blick in frühe Steuerlisten, die zum Beispiel eine schier unglaubliche Anzahl von Viehhaltung auf dem doch sehr begrenzten Territorium der alten Stadt Freudenberg oder dem Schloss selbst aufwies. Ein Beispiel: Trotz der begrenzten Ausmaße, die die Burg auf dem Schlossberg einnahm, wurden für dort 1465 auf gräflichen Befehl allein 150 Schafe angeschafft, im Folgejahr eine Schafschere. Heinrich von Achenbach schreibt in seiner „Siegerländer Vergangenheit“ (Seite 126): „Frauen besorgten die Schur und das Waschen und wurden mit grünem Käse und Eiern genährt.“

Landwirtschaftlicher Hof in Freudenberg bereits vor dem Schlossbau

Eine erste Annäherung zum Thema ließ folgende Schlüsse zu: Bereits vor der Burggründung (Ersterwähnung 1389) fand „Landwirtschaft“ in Freudenberg statt. Eine große Rolle dürfte dabei der „Herlinger Hof“ gespielt haben, der am Anfang des Asdorftales am „Hausplatz“ lag. Er dokumentiert die Herrschaft der „Bicken“, die ebenfalls für Freudenberg bisher kaum beschrieben ist.

Im Gebiet des späteren Amtes Freudenberg sind „herrschaftliche Höfe“ oder Lehnshöfe territorialer Ausgangspunkt von Ortschaften, zu denen zum Beispiel Heisberg, Hohenhain, Bühl oder Siedlungen in Büschergrund gehören.

Lebensunterhalt durch Landwirtschaft und Handwerk

Nach der Burggründung und der Entstehung einer damit verbundenen Siedlung bedeutete Landwirtschaft „im Flecken“ Aktivitäten zur Selbstversorgung. Hier lebten keine Bauern, die beständig auf Feldern arbeiteten, um z.B. durch den Vertrieb landwirtschaftlicher Produkte zusätzliche Einkünfte zu erzielen. Die Bürger des Fleckens, als Burg-Verteidigungshelfer hier angesiedelt, benötigten neben z. B. einer Handwerkstätigkeit landwirtschaftliches Handeln zur Selbstversorgung. Sie galten als Bürger, die zusätzlich ein Feld beackern mussten: Ackerbürger.

Ackerbürger sind also „Stadtbewohner“, die oft zusätzlich ein Handwerk betrieben, aber ihren Lebensunterhalt zugleich mit einer kleinen Landwirtschaft bestritten. Das Ackerland der „Flecker“ konnte nicht innerhalb des begrenzten Siedlungsbereiches liegen, sondern erstreckte sich auf Gelände in der Umgebung, das in Zeit- oder Erbpacht vergeben gewesen sein dürfte. Die Felder werden kleiner als die von Höfen auf Dörfern gewesen sein. Als Vorteil der Ackerbürger im Flecken kann gelten, dass sie im Gegensatz zur übrigen Landbevölkerung ein gewisses „Bürgerrecht“ besaßen und weniger durch Frondienste belastet waren. Neben Feldern galt es Gärten für Obst und Gemüse zu bewirtschaften, die ebenfalls außerhalb der Häuserzeilen und Ortseinfriedung lagen. Aufgrund der Brandgefahr sind die notwendigen Scheunen quasi als Ring um die Ortsbebauung gelegt worden, was heute noch in der Stadtarchitektur ablesbar ist und lange Zeit Bestand hatte (Krottorfer Straße, Hinter der Kirche, Seelbachsecke, Poststraße).

Vieh im Haus – Nutzungsstruktur der Altstadt-Häuser

Während sich der äußere Anblick der Häuser als Einzelobjekte des Ensembles „Alter Flecken“ erhalten hat, veränderten sich ihre innere Struktur und die Nutzungskonzepte deutlich. Es ist davon auszugehen, dass sich aufgrund der Viehhaltung und der partiellen kleinen gewerblichen Nutzung die Raumaufteilung deutlich von heutiger Wahrnehmung unterschied. Ställe dürften sich im Erdgeschoss befunden haben. Durch die Anordnung der Häuser am Hang war zumeist nur der Bereich zur Talseite hin unterkellert, was deutlich Ausschachtungsarbeiten im felsigen Untergrund ersparte. Es ist davon auszugehen, dass die Viehhaltung in dem Teil des Hauses

erfolgte, in dem sich fester Erdboden befand oder darunter ein Steingewölbe kellerseits vorhanden war. Ein Dielenboden für die Stallnutzung war nicht geeignet! Neben dem Stall ist die Küche als zentraler Ort des Hauses anzunehmen. Dieser Raum profitierte von der „Abwärme“ der im Stall befindlichen Tiere, ebenso die oft im Geschoss direkt darüber liegenden Schlafräume. In der Küche befand sich die oft gemauerte Herdanlage, die der Essenszubereitung diente, der zugleich aber - als einzige Feuerstelle im Haus - die Funktion einer „Zentralheizung“ zukam. Der Rauchabzug erfolgte zunächst noch ohne Schornstein über eine Öffnung im talseitigen Giebel. Die Stallungen waren durchaus zum Beispiel für die Haltung mehrerer Kühe geeignet, da die Tiere zu dieser Zeit eine deutlich geringere Größe aufwiesen. Den Raum um die Häuser belegten „Misten“, ein Außen-Abort oder Abstellfläche für Haubergsholz. Wurde durch die Hausbewohner ein Handwerk betrieben, werden sich die „Betriebsräume“ entweder im Keller oder im ersten Obergeschoss befunden haben. Das Dachgeschoss galt als Lagerstätte.



Die Visualisierung eines historischen Altstadthauses mit Stallungen, darüber liegenden Schlafräumen Betriebsräumen für Handwerk und Küche.

Die Grafik kann in der Ausstellung bewundert und in verschiedenen Perspektiven erkundet werden.

Visualisierung:
Manfred Flender

Steuerlisten zeigen landwirtschaftliche Entwicklung

Die starke landwirtschaftliche Bedeutung des Kernraums Freudenberg verdeutlicht ein Vergleich früher Steuerlisten. Darin sind die Häuser oder landwirtschaftliche Gebäude genannt, die Anzahl der Schatzungspflichtigen und eben die Menge der gehaltenen Tiere. Die erste Tabelle zeigt ebenso die Entwicklung kurz nach dem ersten Stadtbrand (1540) und der Zeit gut zwei Jahrzehnte nach diesem Ereignis 1563.

„Flecken“	1542	1563	1566	1599
Schatzungspflichtige	47	55	64	63
Häuser	37	45	44	57
Scheunen	8		29	5
Schafställe	3		3	
Schafe	495	414	124	34
Kühe	210		222	126
Rinder	76	361	96	156
Schweine	146	166	96	60
Pferde	17	15	13	11

Neben dem Kernraum, also der Besiedlung des Fleckens, ist zusätzlich der Hof Herlingen bei den Angaben zum Viehbestand zu beachten. Gesonderte Werte liegen für diesen für die Jahre 1542 und 1566 vor.

Hof Herlingen	1542	1566
Schatzungspflichtige	2	2
Schafe	107	
Kühe	33	25
Rinder	37	18
Schweine	24	22
Pferde	4	4

Aus dem Hof Herlingen erhielt 1565 Konrad von Bicken (1509-1573) eine jährliche Pacht von 17 Thalern und 1 Malter Korn. Dessen Sohn, Hans Georg (+1608), veräußerte Hof Bicken mit allem Zubehör am 1. Oktober 1604 an Graf Johann von Nassau. Dies geschah im Wege des Tausches mit dem „Hofe zum Hain“.

DER HERLINGER HOF IN FREUDENBERG

Verborgene Geschichte rund um ein landwirtschaftliches Gut

Beginnt die Geschichte des Kernraumes Freudenberg, also des Gebietes, das die „alte Stadt“ bis 1969 umfasste, erst mit Burggründung? Davon wurde bislang zumeist ausgegangen. Als Ausgangspunkt dafür gilt eine Urkunde vom 28. August 1389. Aus ihr ergibt sich, dass Graf Johann I. von Nassau Besitzer des ausdrücklich so bezeichneten Schlosses ist und dieses an drei Siegerländer Adelige verpfändet. Es sind Robin und Johann von Bicken sowie Siegfried von Selbach. Bislang ist dies der älteste bekannte schriftliche Nachweis des Namens „Freudenbergh“.

Freudenberg tatsächlich erst spät besiedelt?

Freudenberg wird auf dieser Grundlage als „späte Siedlungsgründung“ eingeordnet. Die früheste in unserem heutigen Stadtgebiet bezieht sich auf Plittershagen. Aus dem elften Jahrhundert beschreibt eine erste schriftliche Überlieferung vom 28. April 1048 die Grenze des Kirchsprengels Haiger, worin der „Bliggeresbach“ erwähnt wird.

Chronist Bernd Steinseifer (1938-2007) formulierte: „Wenn daraus die Existenz des Ortes Plittershagen zu schließen ist, dann ist Plittershagen der früheste erwähnte Ort des Siegerlandes, vor Ferndorf, das 1067 zuerst vorkommt.“

Bedeutung des Schlosses Freudenberg

Gerade die zahlreichen historischen Beschreibungen rund um die 500-Jahrfeier Freudenbergs im Jahr 1956 gehen von dem Impuls „Burg-Bau“ für die Gründung des Ortes aus. „Mutmaßlich ist es (= das Schloss) als Gegenwehr zum benachbarten Wildenburger Schloss errichtet worden“, nimmt Karl Sterzenbach in seiner Chronik von 1908 an. Jens Friedhoff vertritt 2002 die These: „Vermutlich ersetzte Freudenberg die südlich von Niederndorf auf einem Bergsporn im Uebachtal gelegene hochmittelalterliche ‚Alte Burg‘, zu der keine schriftlichen Zeugnisse vorliegen.“ Da das Schloss Freudenberg in nassauischen Besitzungen weder 1341 in einem Erbteilungsvertrag noch bei der Aufzählung der Kirchspiele von 1345 erwähnt wird, dürfte die Entstehung danach in der Zeit von 1350 bis 1380 liegen. Die Burg bzw. das Schloss gilt als nassauische Landesfeste, um damit hier territoriale Ansprüche zu dokumentieren.



Bisher „Landwirtschaft“ wenig erforscht

In vielen bisherigen geschichtlichen Betrachtungen über den Kernraum von Freudenberg liegt der Fokus zumeist auf zwei Entwicklungsbeschreibungen: Die eine geht vom Siedlungsmuster aus, dass, nachdem die Burg entstanden ist, dort Menschen für die Bewirtschaftung und Verteidigung gebraucht werden, weshalb eine kleine Siedlung unterhalb im „Burgbering“ entsteht. Die zweite folgt später im Wesentlichen industriellen Begriffen von „Eisen, Leder, Leim und Filz“. Wird für eine Darstellung jedoch von „landwirtschaftlichen Aspekten“ ausgegangen, ergeben sich für die Siedlungsgeschichte auch andere Blickwinkel. In einer Urkunde des Stifts Keppel vom 3. Februar 1329 wird als Zeuge „Heynemanns de Gambach“ genannt, womit ein Bewohner eines Hofes/Hauses im Freudenberger Gambachtal gemeint ist. Eine Urkunde vom 24. Februar 1342 benennt einen Zeugen vom Hof Herlingen im Freudenberger Gebiet. Dieser rückt wegen seiner besonderen Bedeutung nachfolgend in den Mittelpunkt.

Frühe Hinweise auf „Herlingen“

Dieter Pfau geht in seinen „Zeitspuren in Siegerland und Wittgenstein“ (2009) auf die „zahlenmäßig und räumlich begrenzte Siedlungsbewegung in der ersten Phase der hochmittelalterlichen Ausbauperiode“ (10./11. Jahrhundert) ein. Es handele sich dabei um Ortschaften, deren Namen auf „-inghausen“ und „-ingen“ enden. Zu einer zweiten Gruppe der Ausbauperiode könnten, so Pfau, die Siedlungen Heuslingen, **Herlingen**, Wenigen und Dröningen gerechnet werden. In der Beschreibung „Die Siedlungen des Kreises Siegen“ (1920) geht J. Heinzerling davon aus, dass „sich wahrscheinlich Freudenberg auf Kosten eines früheren in der Nähe

vorhandenen Ortes“ entwickelt habe und vermutet „Oberasdorf“. Nach derzeitigem Forschungsstand dürfte es sich aber um den später untergegangenen Hof Herlingen gehandelt haben, der auf der linken Seite des Asdorftals in der Nähe des heutigen Freudenberg lag. Denn auch das sogenannte „Bickensche Mannbuch“, ein Lehnregister der Herren von Bicken aus dem Jahr 1344, weist darauf hin, dass es schon früher, vor der Ersterwähnung der Burg Freudenberg (1389), hier im Kernraum eine Besiedlung gab. Bei der Bezeichnung „Astorph“ dürfte es sich um den Herlinger Hof gehandelt haben. Hermann Böttger (Die Wüstungen des Kreises Siegen) bestätigt das Jahr 1342 als ersten urkundlichen Hinweis: Die Gebrüder Tilman und Gobeke von Herdelingen werden als Zeugen im Kirchspiel Oberfischbach genannt (SUB 250, Seite 148, 24. Februar 1342). Spätere Namensvarianten sind „Hertlingen“ oder „Horlingen“. Der Hof Herlingen gehörte damals zum Kirchspiel Oberfischbach.

Hof Herlingen am Hausplatz

Noch heute erinnert die Straßenbezeichnung „Am Hausplatz“ an seinen Standort. Es handelt sich um das Gebiet südlich des früheren Bahnhofs am Fuß des Kuhlenberg parallel zur heutigen Asdorfer Straße. Hier befand sich einst das Hofgebäude. Seine umliegenden Besitzungen kennzeichnet zum Beispiel eine bis heute erhaltene Flurbezeichnung „Am Herlinger Wald“. In der bisher ältesten Karte für den Freudenberger Kernraum (13. Januar 1730) ist das „Herlinger-Hof-Haus“ verzeichnet. Eine Kartierung von 1821, anlässlich des geplanten Straßenbaues erstellt, weist ebenso den „Herlingergrund“ mit einzelnen Grundstücken auf. Dem Asdorf-Tal kam schon früh eine hohe Bedeutung zu, da es als eines der wasserreichsten Bereiche des Siegerlandes galt. Diese vorhandene „Energie“ führte später zur Ansiedlung der Hütten (4-5) und Hämmer (8).



Mit Pferdefuhrwerk bei der Feldarbeit

Herlinger Hofgut mit großem Viehbestand

Immer wieder taucht der Herlinger Hof mit einem beeindruckenden Viehbestand in den Steuerlisten auf. Für 1563 werden beispielsweise aufgeführt: 4 Pferde, 50 Rinder, 100 Schafe und 15 Schweine. Als Besitz wird er gleichsam bei „Finanznot“ auch verpfändet. Als Beispiel dafür gilt eine Urkunde vom 10. Februar 1453 (Landeshauptarchiv Koblenz), worin Gerhardt von Gebardshain erklärt, dass er von Gerhart Graf zu Sayn mit einem Drittel des Hofes zu Herlingen belehnt worden sei. Aus dem Jahr 1744 liegt im Hessischen Staatsarchiv die Skizze für einen Neubau des Herlinger Hofes vor. Das Vorhaben wurde allerdings nicht mehr umgesetzt. Die Projektion sah einen Platzbedarf für 45 Rinder zu. Bekannt ist, dass das Herlinger Hofgebäude transloziert wurde (Gebäudeumsetzung: Abbau und dann Wiedererstellung an anderem Ort) und heute als Remise der Wasserburg Hainchen genutzt wird.

Nassauer Grafen tauschen mit den Herren von Bicken

Der Hof wechselt übrigens im Jahr 1604 seinen Besitzer. Neuer Eigentümer wird Graf Johann VI. von Nassau-Dillenburg. Im Tausch dafür erhält Hans Georg von Bicken das Hofgut in Hain. Letzterer hatte den Handel angeregt und den Wert des Gutes mit 13.049 Gulden bewertet. Die Wasserburg in Netphen-Hainchen mit dieser dazu gehörenden Remise ist die einzige Höhenwasserburg Südwestfalens. Die ehemals vollständig von Gräften (westfälische Bezeichnung für Wassergraben) umgebene, auf fast quadratischem Grundriss errichtete Burg wurde im Jahre 1290 erstmals als Stammsitz der Herren von Hain erwähnt. Die Familie von Bicken hat sie im 15. und 16. Jahrhundert erweitert und ausgebaut.

Flecken Freudenberg pachtet die Flächen des Hofgutes

An der umfangreichen landwirtschaftlichen Fläche des Herlinger Hofes bestand natürlich bei der Freudenberger Bürgerschaft hohes Interesse. Ein Grund, warum der Flecken Freudenberg das Hofgut 1785 erstmals pachtete. Der darüber mit der Fürstlichen Regierung in Dillenburg abgeschlossene Vertrag war zunächst für sechzehn Jahre gültig bis zum Petritag 1801 (22. Februar). Er wurde letztlich immer wieder bis 1819 verlängert.

Preußen folgen auf die Nassauer

Der Besitz des Hauses Nassau ging 1815 in den Besitz Preußens über. Der „arme“ preußische Staat schaffte die rechtliche Möglichkeit, staatlichen Besitz an Grund und Boden zu veräußern, um seinen „Wiederaufbau“ zu finanzieren. Hiervon profitierte auch Freudenberg, indem die Bürger den damaligen Bürgermeister Johann Krämer beauftragten, den bisherigen, dem Staat gehörenden landwirtschaftlich genutzten Boden („Domäne“) des Herlinger Hofgutes und des Amts-Gutes Freudenberg (landwirtschaftliche Flächen des ehemaligen Schlosses) zu ersteigern bzw. zu erwerben. Aus dem Kaufvertrag (29. Oktober 1819) lässt sich die Größe des Herlinger-Besitzes von rund 100 ha ableiten:

Ackerland:	25 Morgen, 10 Ruthen (ca. 6,5 ha)
Wiesen:	33 Morgen, 147 Ruthen (ca. 8,5 ha)
Hauberge:	343 Morgen, 38 Ruthen (ca. 86 ha).

Hierfür mussten „Fünftausend Thaler Preußisch Courant“ aufgebracht werden. Für das „Amts-Gut“ nennt der Kaufvertrag die Summe von Eintaused Thaler, womit der Größenunterschied zwischen den beiden „Ländereien“ deutlich wird.

Freudenberger übernehmen die früheren Gutsflächen

Die Weiterverteilung des durch den Freudenberger Bürgermeister ausgehandelten Besitzes erfolgte am 10. April 1820. Dafür hatten sich von den damals 603 Flecker Bürgern 115 als Mitglieder in die neu gegründete „Herlinger-Hof-Genossenschaft“ eingetragen. Somit dürften fast alle Freudenberger Familien an der Verlosung teilgenommen haben. Jeder Mitkäufer, so ein Bericht von Otto Bäumer aus dem Jahr 1954, habe 56 Thaler, 14 Groschen und 4 Pfennig bezahlen müssen.

Hof Herlingen, Schloss und Ackerbürger

Für das Thema der frühen Landwirtschaft in Freudenberg zeichnen sich drei bedeutsame Facetten ab. Eine große Bedeutung kommt dem Herlinger Hof und damit dem Haus Bicken zu.

Die zweite tragende Rolle dürfte das Schloss als nassauischer Besitz gespielt haben. Andreas Bingener bezeichnet es in seinem SIEGERLAND-Beitrag (2/2006) als „Wirtschaftshof“. Er zieht das Resümee: „Die Burg war im späteren Mittelalter Zentrum der noch stark agrarisch geprägten Wirtschaftsstruktur. Mit Hilfe der im eigenen Betrieb erzeugten landwirtschaftlichen Produkte wurden nicht nur die wenigen niederen Bediensteten des Grafen in der Burg Freudenberg versorgt, sondern vor allem die Kellerei in der nassauischen Residenz Siegen profitierte von den agrarischen Erzeugnissen bzw. den Naturalabgaben der Untertanen, die in dem der Burg angegliedertem Wirtschaftshof eingelagert wurden.“

Aus der Rentei-Rechnung von 1463/64, zitiert in der Steinseifer-Chronik, geht hervor, dass zum Schloss ein Stall und eine Scheune errichtet wurden. Im darauf folgenden Juli 1465 kauft der Rentmeister auf Anordnung des nassauischen Grafen 150 Schafe, die in Freudenberg gehalten werden sollen. Zum landwirtschaftlichen Betrieb der Burg, darauf weist Bingener hin, habe auch eine Mühle gehört, in der Ölfrüchte (z.B. Leinsamen) gemahlen wurden.

Die dritte Facette bilden die „Ackerbürger“ des Fleckens ab, die in Feld, Wald und Flur ihre Eigenversorgung organisieren mussten. Ihre kleinen Fachwerkhäuser teilten sie mit dem notwendigen Vieh und gingen darin zugleich unterschiedlichen Handwerken nach. Die Gassen prägten Misten und landwirtschaftliche Geräte und Fahrzeuge.

Nach der Steuerliste vom 9. August 1563 lebten hier 333 Einwohner in 45 Häusern, die 414 Schafe, 361 Rinder und 15 Pferde hielten.



Der Freudenberger Marktplatz war traditioneller Standort der landwirtschaftlichen Tierschau.

**Darum kümmert sich
mein Vertrauensmann!**

**Die Lässt-Sie-nicht-im-
Regen-stehen-Versicherung.**

LVM-Versicherungsagentur
Steffen Bach
Bahnhofstr. 32 A
57258 Freudenberg
Telefon 0273440086
<https://agentur.lvm.de/s-bach>

LVM
VERSICHERUNG

LANDWIRTSCHAFT ALS TEIL DES WIRTSCHAFTSKREISLAUFES

Landwirtschaft und Hauberg, Forst- und Wasserwirtschaft, Wiesenbau sowie Eisen- und Lederindustrie bildeten eine aufeinander abgestimmte Verflechtung. Paul Fickeler beschreibt 1954 das Siegerland in seinem wissenschaftlichen Rückblick als Beispiel für „wirtschaftsgeschichtliche und wirtschaftsgeographische Harmonie“. Viele Facetten greifen ineinander, sind aufeinander abgestimmt und verkörpern ein nachhaltiges Handeln, einen frühen rundum funktionierenden Wirtschaftskreislauf. Den Wert der einzigartigen Wirtschaftsharmonie des Siegerlandes würdigte Westfalens Oberpräsident Freiherr von Vincke 1820 und lobte „die dem Siegenschen ganz eigentümliche Haubergswirtschaft und die hier zur höchsten Vollkommenheit erhobene Wiesenkultur“. Dadurch habe der Kreis Siegen trotz seiner mittelmäßigen Lage durch die rege Tätigkeit seiner Bewohner eine hohe Stufe der Kultur erreicht.

Hauberg und Holzkohle

Für die Verhüttung von einem Zentner Eisenerz wurden etwa 3,5 Zentner Holzkohle benötigt, und für die Gewinnung von einem Zentner Holzkohle wiederum fünf Zentner Kohlholz. Diese Mengenangaben dokumentieren die hohe Bedeutung der Haubergswirtschaft. Die Niederwaldnutzung für Holzkohle und Wasserkraft bestimmten die Möglichkeit der Eisenverhüttung.

Der Begriff Hauberg begegnet uns erstmals in einer Urkunde aus dem Jahr 1467. Die „Güldene Jahnordnung“ von 1718 regelt später die Zusammenlegung aller privaten Hauberge einer Gemeinde zu einem genossenschaftlichem Gesamteigentum und dessen Neueinteilung in 16 bis 18 Jahresschläge. Von diesen wird immer nur einer, und zwar der älteste, im Frühjahr „abgetrieben“. Im Frühjahr, ab Anfang März bis etwa 20. April, hatte die Räumung des Haubergs zu erfolgen. Birken und andere nicht schälbare Hölzer sowie Kleinholz werden herausgehauen und gebunden. Aus den dünneren Zweigen entstehen Bündel von „Schanzen“, die insbesondere dann zum Einheizen der Backöfen in den gemeinschaftlichen Backhäusern („Backes“) notwendig sind.

Hauberg und Lohe

Ein weiterer Arbeitsschritt erfolgte im Mai, wenn beginnendes Birkengrün anzeigt, dass in den Jungeichen „der Saft steigt“ und „die Lohe geht“. Zu dieser Zeit wurde die Rinde von unten nach oben vom Baumstamm gelöst. Von den geschälten Eichen baumelten dann bis zu 14 Tage lang drei- bis vier Meter lange Loh-Röhren herab, um gut auszutrocknen. Dann abgeschnitten und zusammen gebunden wurde die Lohe abgefahren, das Gewicht durch die „Lohwaagen“ festgestellt und den Gerbereien als „Gerbstoff“ verkauft.

Die starke Viehhaltung in Verbindung mit den großen verfügbaren Mengen bester Eichenlohe aus der heimischen „Schälwirtschaft“ und das kalkarme Wasser der Bäche ließen die Siegerländer Lohgerberei entstehen. Die schon früh entstandenen Gerbereien stellten in Eichenloh-Grubengerbung fast ausschließlich Sohlleder in hervorragender Qualität her.



Hauberg als Feldflur

Die Fläche des jeweiligen Jahresschlages diente dann ein einziges Jahr lang zum Anbau von Winterroggen, dem sogenannten Haubergskorn. Zur Vorbereitung diente das „Rasenbrennen“, in die Asche kam jeweils Ende September die „Roggen-Saat“. Im folgenden Jahr verwandelte sich die Fläche in ein Kornfeld. Das Haubergskorn wurde, um den Holzwurzelaustrieb zu schonen, mit einer Handsichel geschnitten und in Garben zu schlanken Kegeln, den „Kornrittern“ aufgestellt. So verwandelte sich ehemals ein Achtehn-tel der Fläche vorübergehend in eine einjährige Feldflur. Die



Notwendigkeit des Hauberg-Ackerbaus ergab sich ebenso aus den sonstigen geringen Ackerflächen und dem kalkarmen und steinigen Lehmboden des Siegerlandes. Die Fruchtbarkeit des Ackerbodens erhöhte der Stallmist einer verstärkten Viehhaltung. Der Acker lieferte früh im Siegerland Hackfrüchte, insbesondere profitierte der Kartoffelanbau. Angepasste Sorten sorgten für ertragreiche Ernten.

Hauberg als Weide

Nach einer solchen Roggenernte galt es, diese Fläche mit Stockausschlägen, Gras, Heide und Ginster sechs Jahre zu schonen. Dann war ein Wachstum erreicht, bei dem die Triebe vom Maul des Viehs nicht mehr erreicht werden konnten. Vom siebten Jahr, also bis zum nächsten Abtrieb, wurde nun der Hauberg etwa 12 Jahre als Weide für das Vieh genutzt. So dienten etwa zwei Drittel der Haubergsfläche als Sommerweide für das zumeist rote Höhenvieh. Dafür, dass auch nur die ausgewiesene Weidefläche genutzt wurde, hatte der von der Gemeinde eingestellte Viehhirte zu sorgen. Statistiken lassen erkennen, dass 85 Prozent aller Siegerländer Kühe wegen der Kleinheit der Betriebe (fränkische Erbteilung) Fahrdienste leisteten, da es finanziell nicht möglich war, sich einen Fahrochsen oder gar ein Pferd anzuschaffen. Eine Viehzählung aus dem Jahr 1563 belegt eine Anzahl von 132 Stück Rindvieh auf 100 Einwohner.

Wiesen für Winterfütterung

Für die Sommerfütterung war so gesorgt, das winterliche Stallfutter musste die Wiesenbewirtschaftung liefern. Da deren Fläche durchaus begrenzt war, kam eine „Leistungssteigerung“ nur durch eine geordnete künstliche Bewässerung infrage. Im Jahr 1534 wird eine solche „Wiesenbewässerung“ erstmals urkundlich erwähnt. Ihre Entstehung steht im Zusammenhang mit den Wassergräben der Mühlen, Hütten und Hämmer. Die aufblühende Eisenindustrie und der große Heubedarf der notwendigen Fahrkühle förderte die Entwicklung im 15. Jahrhundert, die letztlich in der 1853 in Siegen gegründeten Wiesenbauschule mündete. Später kamen ausgesprochene „Viehkämpfe“ als Dauerweiden hinzu.

IN EIGENER SACHE:

EINE GUTE GELEGENHEIT, GUTES ZU TUN....

Seit 2014 trägt der Verein 4Fachwerk Freudenberg e.V. Verantwortung für das frühere Stadtmuseum in Freudenberg. Ehrenamtlich wird das Haus weitergeführt, mit Leben gefüllt und beständig weiterentwickelt. 4Fachwerk steht für einen gelungenen Neuanfang: Auf vier Ebenen finden die vier Schwerpunkte Kunstforum, Stadtgeschichte, Uhrentradition und Kreativkeller in der Mittelstraße Nr. 4 ihren Raum. Ein neuer Name markiert neue Dynamik für das alte Anliegen, einen Ankerpunkt für Kunst, Kultur und Geschichte im Freudenberger Alten Flecken zu erhalten. Zum Erfolg tragen viele Kunst- und Geschichtsinteressierte bei. Diejenigen, die vor Ort die Arbeit leisten, Ausstellungen vorbereiten oder Gäste begrüßen, die sich im Hintergrund um Organisation und Verwaltung kümmern, aber auch die, die mit ihrer guten Tat das Projekt Museum unterstützen. Dazu bestehen eine Reihe von Möglichkeiten.

WERDEN SIE BEI UNS MITGLIED

Das ist ein gutes Bekenntnis zu unserem Flecken und unserem Museum und stärkt den Verein. Ein aktives Mitwirken ist jederzeit möglich, genauso aber auch nur die finanzielle Unterstützung. Der Jahresbetrag liegt bei 36 Euro, der je nach Wunsch und Möglichkeit aufgestockt werden kann. Sie werden zu den Ausstellungseröffnungen eingeladen, erleben eine interessante Gemeinschaft und Sie können Ihr Interesse für Kunst, Kultur oder Geschichte bzw. Ihre besonderen Fähigkeiten aktiv einbringen.

EINZELPROJEKTE FÖRDERN

Unternehmen und Einzelpersonen, die Sparkasse, sowie Organisationen und Vereinigungen haben sich für 4Fachwerk engagiert. Sei es den Blumenschmuck an der Fassade zu stiften, sich an einem Umbau zu beteiligen, eine ganz spezielle Anschaffung zu fördern oder eine Veröffentlichung zu finanzieren. Dankbar konnte das Museum auch Spenden von Firmen entgegennehmen, die auf Weihnachtspräsente verzichtet hatten.

Der Verein 4Fachwerk Freudenberg ist vom Finanzamt Siegen als gemeinnützig anerkannt. So können beispielsweise Spenden oder Mitgliedsbeiträge steuerlich abgesetzt werden. Wir freuen uns auf Sie. Bitte sprechen Sie uns an, damit wir in Verbindung treten können.

Um mehr zu erfahren: WWW.4FACHWERK.DE

ANMELDUNG ZUR MITGLIEDSCHAFT

Name

Vorname

Straße

PLZ/Ort

E-Mail-Adresse

Geburtsdatum (freiwillige Angabe)

Telefon (freiwillige Angabe)

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zum Verein 4Fachwerk Freudenberg e.V.

Ich bin damit einverstanden, dass der Mitgliedsbeitrag (mindestens 36 Euro Jahresbeitrag) von meinem Konto abgebucht wird.

MEINE BANKVERBINDUNG

IBAN

Ort / Datum

Unterschrift

LANDWIRTSCHAFTLICHE URSPRÜNGE

Höfe – Orte, Bauern – Bürger

Im ehemaligen Amt Freudenberg, das bis 1969 bestand, sind etliche Orte aus vormaligen Höfen entstanden. Die nachfolgende Aufstellung bezieht sich auf jene Orte, die heute zur Stadt Freudenberg gehören. Bäuerliche Einzelsiedlungen entwickelten sich zu kleinen Gemeinden. So wirkt „Landwirtschaft“ als ein Impuls der Siedlungsgeschichte und wird zu einem Aspekt kommunaler Entwicklung. Eine Übersicht:

Drei Höfe, Weiler und dann Alchen

Könnte gleich der alphabetisch erste Ort eine Ausnahme von der Annahme „Erst Hof, dann Ort“ bilden? Denn zumeist beginnen Alcher Chroniken mit dem Hinweis „Die Geschichte des Dorfes begann vor etwa zweitausend Jahren“ und beschreiben die „Uralcher“ als Köhler, Hüttenleute, Schmiede oder Bergleute.“ Doch Heimatforscher Wilhelm Ring, dort Lehrer von etwa 1905 bis 1950, führt die Namen der ehemals drei Hauberge Heinzen-, Mühlen- und Nadelnhube auf drei Bauern zurück, die sich im Alchener Gebiet einst ihre Hufe (Hofstelle, Eigentums- oder Nutzungsrechte) zuteilen ließen. Noch bis 1800 habe Alchen eigentlich aus den drei getrennt liegenden Weilern Siffen, Enken und Oberdorf bestanden. Damit bestätigt sich doch auch hier ein Dorf-Entwicklungsweg von den Höfen aus. Alchen wird ebenfalls im Bickener Mannbuch von 1344 genannt. Noch bis 1811 seien die Alcher zwei Herren abgabepflichtig gewesen, den Grafen von Nassau und den Herren von Bicken. Letztere hatten z.B. 1565 die Hälfte des „Zehnten“ an die Adeligen von Holdinghausen belehnt. Ein wohlhabender Hofbesitzer, Heine von Alchen, wurde zum Schultheißen des Amtes Freudenberg ernannt. Die Steuereinschätzung von 1566 weist für Alchen bei 29 „Pflichtigen“ und 154 Einwohnern 145 Kühe und 149 Schafe auf. Das wohlhabende Bauerndorf habe eigentlich eine viel zu große Herde gehalten, überflüssige Erzeugnisse wie Butter, Käse, Eier und Geflügel hätten die Bauern nach Siegen zum Markt gebracht.

Aus Engelbrecht und Dröningen entsteht Bühl

Der Ursprung von Bühl gründet auf zwei Höfen. Der älteste, Hof Engelbrecht, liegt in einem geschützten Wiesental im Grenzbereich nach Oberholzklaus. Ein Vertrag vom 14. April 1353 gibt Auskunft darüber, dass einer der Bewohner, Wichhard von Engelbrecht, pachtweise den „Keppelschen Hof“ Druning (Dröningen) übernimmt. Heute noch erinnert die Flurbezeichnung „In der Engelwerth“ an den einstigen Hof, dessen Wüstungsareal topografisch zwischen zwei Bachläufen lag.

Der Hof Dröningen wird in einer Urkunde vom 3. Februar 1329 erwähnt. Es handelt sich um einen Pachtvertrag, mit dem der Prior und die Nonnen des Klosters Keppel ihren Hof mit Ackerland an die Brüder Johannes und Ernsfried verpachten, „die dort wohnen“. Im Jahr 1687 übernimmt Fürst Wilhelm Moritz zu Nassau (1649-1691) den „Hof zum Bühl und Tröningen“ im Tausch gegen den Hof Winterbach, der an das Kloster Keppel geht. Der Wert des Dröninger Hofes wird damals mit 3.196 Reichsthalern und 26 Albus angegeben.

3 Höfe, 5 Siedlungen, ein Büschergrund

Urkunden von 1286 und 1359 erwähnen erstmals den Hof Ohrendorf, 1448 wird die Hofstelle als „Oberndorf“ bezeichnet. 1690 sind es zwei Herrnhöfe, die ihren schriftlichen Niederschlag finden: Halmenhof und Ohrendorf. Im „Güter- und Mannbuch“ (Lehnsverzeichnis) des Adelsgeschlechts derer von Bicken ist 1344 der Hof Wenigen verzeichnet. Er lag oberhalb des heutigen „Büscher Weihers“ und soll um 1350 aufgegeben worden sein. An seinen Namen erinnert heute noch die Bezeichnung „Wendingtal“ und die Wendinger-Straße.



Ochsenfuhrwerk in Heisberg

Im Laufe der Zeit entwickeln sich um die Hofstellen fünf kleine Siedlungen. Für das Jahr 1563 werden genannt:

Anstoß	8 Häuser, 37 Seelen
Bockseifen	8 Häuser, 48 Seelen
Büschen	19 Häuser, 79 Seelen
Hof Eichen	3 Häuser, 23 Seelen
Oberndorf	4 Häuser, 35 Seelen

Der umfassende Name „Büschergrund“ taucht erstmals in einem Häuserverzeichnis aus dem Jahr 1563 auf und vereinigt zu diesem Zeitpunkt in dessen Bereich insgesamt 42 Häuser mit 222 „Seelen“ (=Einwohner).



Landwirtschaftliche Flächen in der Gambach

Dirlenbach gründet auf zwei Säulen

In einer Urkunde vom 24. Februar 1342 geht es um den Verkauf des „vererbten Hof zu Dirlenbach“. Diese stellt die erstmalige Erwähnung des heutigen Ortes dar. 170 Jahre später, 1512, heißt es im Rentbuch des Amtes Siegen, es gebe „zwen Höbe“ in Dirlenbach. Die Anzahl von zwei Höfen bestätigt am 9. August 1563 das Güterverzeichnis des „Amptes Freudenberg“. Es unterscheidet zwischen dem „Nassauischen Hof“ und den kirchlichen „Holzclaw Hoff“. Beide Höfe, der eine mit zwei, der andere mit drei schatzungspflichtigen Personen, hatten den „Zehnten“ an die Herren Hans Jörg und Philipp zu Bicken zu zahlen. Der kirchliche Hof wird 1611 für 1.700 Gulden verkauft. Einen Teil von 500 Gulden davon mussten die Oberholzklausen an die neue Kirchengemeinde Freudenberg für die Anschaffung einer Glocke zahlen. Der herrschaftliche Hof umfasste im 17. Jahrhundert 4 Wohnhäuser, 3 Wiesen, 4 Felder, 2 Gärten und 15 Hauberge.

Heisberg – vom Hof zum Dorf

Als ein Beteiligter in einer Urkunde vom 24. Februar 1342 wird der „Hofmann Heine von Helmbrecht“ genannt. Mit dem Ortsnamen ist das heutige Heisberg gemeint und die Bezeichnung „Hofmann“ weist die Person als Bewohner des dortigen Hofes aus. Auch 1453 wird für Heisberg nur ein Hof genannt, der sich im Besitz der Grafen von Sayn-Altenkirchen befindet. Bis 1708 umfasst der Hof drei Häuser. Das gräfliche Gut wird 1754 „privatisiert“, es geht an vier Käufer über, womit der Grundstock des Dorfes Heisberg gelegt wird. Es wächst bis 1815 auf 8 Häuser, gut einhundert Jahre später, 1907,

werden 14 gezählt. Den von der Landwirtschaft geprägten Ort zeichnet eine Besonderheit aus: Intensiv wurde sich um die Obstbaumzucht gekümmert. Viele Baumhöfe belegen diese Tradition.

Aus zwei Höfen entwickelt sich Hohenhain

Der Ursprung der Oendorf-Höfe muss im 11. Jahrhundert, möglicherweise schon im 9. Jahrhundert liegen. Hinweise liefert ein Heberegister der Abtei Werden bei Essen. Vom Hof „Odinchthorpa“ (später Oendorf) werden 4 Schafe als Pacht verlangt. Man nimmt an, dass der friesische Missionar Ludger, der Stifter der Abtei, im 9. Jahrhundert diesen Hof sowie Blitheriaschagon (Plittershagen) und weitere Höfe in der Umgebung im Grenzwalddgebiet zwischen Sachsen im Norden und den Franken im Süden von Karl dem Großen als Geschenk für seine Dienste erhielt. Das Heberegister der Abtei Werden vom 25. September 1382 verwendet die Bezeichnung Oendorf. Eine Grenzbeschreibung der Grafschaft Nassau beinhaltet die Urkunde vom 24. Mai 1482. Darin wird zwischen dem alten und neuen Hof differenziert, also von zwei Hofstellen gesprochen. Hier findet sich auch die Flurbezeichnung „Hoogen Haen“, die sich im Laufe des 17. Jahrhunderts mehr und mehr als Name für den Wohnort anstelle von Oendorf durchsetzt.

1696 wird ein Haus als Wirtshaus aktenkundig, das die notwendige Infrastruktur bietet, da sich der Grenzort Hohenhain seit dem 15. Jahrhundert zum Verkehrsknotenpunkt entwickelt hat, 100 Jahre später gibt es drei Fuhrmannsherbergen in Hohenhain.



Aus drei Höfen wächst Lindenberg

Es sollen ursprünglich drei Höfe in der Ortsmitte von Lindenberg um den Dorfteich gewesen sein. In einer Urkunde von 1382 geht es um den gütlichen Vergleich zwischen Einwohnern von Lindenberg auf dem Hof Dröningen und dem Kloster Keppel, in der ein Hertwin von Lintebrecht benannt ist. Bereits 1344 führt das Güter- und Mannbuch der Adeligen von Bicken drei Hofstellen in Lindenberg auf. 1563 werden in Lindenberg 10 Häuser, 76 Seelen und 102 Stück Großvieh gezählt.

Wohlhabender Hof in Mausbach

Die Siegener Rentei-Rechnung 1515/16 ordnet auch dem „hoff zu Muyßbach“ eine Pachtzahlung zu. Die Bede-Pflicht (Bede = landesherrschaftliche direkte Steuer für Grundbesitz) für den Hof Mausbach betrug jährlich 8 Albus, 1585 wurde sie auf 16 Albus erhöht. 1541 konnte der dortige Hofmann über Haus, Wiesen, Felder und Hauberg verfügen. Daneben habe er Felder und Hauberg vom Landesherrn gepachtet. Der Hof umfasste zu dieser Zeit ein Pferd, 17 Kühe, 9 Schweine und 68 Schafe samt 20 Lämmer.

Niederheuslingen einst in Marburger Besitz

Der Name Niederheuslingen begegnet uns erstmalig in der Türkensteuerliste von 1541. Die aus dem 16. Jahrhundert stammende „Uffzeichnung der höfe im ampt Freudenberg“ nennt für Niederheuslingen einen Hof der Herren zu Bicken (Hainchen). Dieser wird 1572 an das Deutsch-Ordenshaus zu Marburg verpfändet. Der Hof dürfte im Laufe der Zeit in dessen Besitz übergegangen sein.

Das Deutsch-Ordenshaus tritt 1694, nachdem der Hof durch ein Feuer zerstört worden war, als Verkäufer auf. 1606 werden für Niederheuslingen drei Häuser genannt, wozu neben dem „Bickenschen Hof“ ein weiterer Hof im Besitz der „Herren von Holdinghausen“ zählt.

Kirchengut Dornhof und Niederholzklaus

Mit einer Urkunde vom 29. Juni 1306 werden vom Kloster Keppel auch Güter, die in Niederholzklaus („sita in inferiori Holcla“) gelegen sind, für sechs Jahre verpachtet. Erstmals 1423 erscheint die deutsche Namensform Nydern Holzklä. Ein Kirchengut Dornhof in Niederholzklaus wird mehrfach verpachtet.

Adelige Höfe in Niederndorf

Die Niederndorfer Geschichte ist eng mit der Gewinnung und Verhüttung von Eisen verbunden. Archäologisch erkundet sind Spuren einer aus dem 11. oder 12. Jahrhundert stammenden Burganlage. Sie wird entweder als „Alte Burg“ oder „Silberburg“ bezeichnet. Unterhalb von der Burg lag der „Hof Uebach“, der, so wird vermutet, seiner Versorgung diente. Er soll bis in die Zeit des 30-jährigen Krieges bestanden haben. In der Folgezeit, so beschreibt es Joachim Grumbel-Kreutz, seien viele adelige Familien mit Höfen in Niederndorf vertreten gewesen. Die Anwesen gehörten denen von Bicken, von Dausberg, von Holdinghausen, von Hollstein, von Lichtenstein, von Seelbach und von Waschpfennig.

Drei Bäche, drei Höfe - Oberfischbach

In der Talmulde, in der die drei Bäche Heuslingsbach, Heisbergbach und Fischbach aufeinander treffen, liegt der Ort Oberfischbach. Ein Ort von historischer Bedeutung, denn die dortige Kirche gehört zu den Urfparreien des Siegerlandes mit einer Entstehungszeit im 12. Jahrhundert. 1342 wird erstmals die Kirchengemeinde urkundlich erwähnt.

Das Schatzungsregister von 1461 informiert über drei Höfe im Ort, die sich jeweils im Besitz der Kirche, des Grafen von Nassau und der Herren von Holdinghausen befinden. Nach dem Lagerbuch der Kirchengemeinde verfügt Oberfischbach im Jahr 1451 über sieben Häuser. In der Schatzungsliste von 1541 wird das „Lehngut von Schultheiß Johannes von Hollstein zu Oberfischpe“ mit 300 Gulden als das wertvollste Anwesen dargestellt. Ihm folgt mit großem Abstand der „Holinckhusen Hoff zu Oberfischpe“ mit 52 Gulden. 1541 werden 12 Wohnhäuser gezählt, 1599 sind es 19. Den deutlichen Sprung auf 26 Wohnhäuser vermeldet die Zählung 1706. Die genannten Höfe gehen erst im 18. Jahrhundert in Privatbesitz über.

Oberheuslingen – mehrere Orte, mehrere Höfe

Wenn wir von Oberheuslingen sprechen, sind eigentlich vier frühere eigenständige Orte gemeint: Heuslingen, Grund, Bruch und Zeitenbach. Für Heuslingen/Bruch werden 1566 zwei Höfe mit zwei Pächtern erwähnt. Sie befinden sich im Besitz der nassauischen Grafen und werden 1575 an die Herren von Wildenburg verpfändet. Für Zeitenbach verzeichnet 1417 das Renteibuch einen Hof der Herren zu Wildenburg. Nachdem er irgendwann in den nassauischen Besitz übergegangen war, überschrieb 1575 der Graf den Hof seinen Gläubigern.

Oberholzklaus, ein Gut und Hof Richelsbach

Die erste urkundliche Erwähnung von Holzklaus erfolgt im Jahr 1079. Darin übertragen die Brüder Heribert und Gerung dem Kloster Deutz bei Köln unter anderem ein in Holzklaus gelegenes Gut. 1147 verzeichnet eine Besitzurkunde des Deutzer Klosters in Horzela (Oberholzklaus) einen Hof mit Kapelle. Als Kirchspiel wird Holzclä (Holzklaus) erstmals 1329 bezeichnet. Als Wohnsitz des jeweiligen Predigers bis etwa 1537 wurde der erstmals 1504 schriftlich erwähnte Hof Richelsbach genutzt, gelegen zwischen Oberholzklaus und Meiswinkel. Danach wohnten die Holzklauser Pfarrer in einem Haus im Dorf, das im Jahr 1609 abgerissen wurde. 1608 war das „neue“ Pfarrhaus neben der Kirche errichtet worden. Der Hof Richelsbach ging 1680 an Käufer aus Meiswinkel über.



Pachtzahlung dokumentiert früh Hof in Plittershagen

Die 1150 entstandene Handschrift des Güterverzeichnisses (Urbaren) der Reichsabtei Werden ordnet einem Hof in Plittershagen die Abgabe von zwei Schafen zu. Schon zuvor kommt „Blitherias-hagon“ zusammen mit „Odingthorpa“ (Oendorf) in einem undatierten Heberegister dieser Abtei vor, das nach Expertenmeinung sicher in das 11., möglicherweise sogar in das 9. Jahrhundert gehört. So früh wie kein anderer Ort in Freudenberg wird somit Plittershagen genannt, hier im Bezug auf landwirtschaftliches Wirken. Die Bezeichnung von Ort bzw. Fluss (Bliggeresbach) begegnet uns ebenso in der Grenzbeschreibung des Kirchspiels Haiger aus dem Jahr 1048. Es soll sich um die Bestätigung des Dokumentes vom 24. April 914 handeln, mit dem König Konrad I. die Schenkung der Taufkirche zu Haiger beurkundet. Das landesherrschaftliche Verzeichnis für 1423/1439 der Renteieinkünfte führt Einnahmen aus dem herrschaftlichen Hof zu Plittershagen auf. Nach der Türkensteuerliste von 1541 bewohnen 4 der 10 Steuerpflichtigen in Plittershagen den herrschaftlichen Hof. Es soll sich um die Häuser der sogenannten „lange Reihe“ handeln, heute die Gebäude Plittershagener Straße 109-113.

LANDWIRTSCHAFTLICHE HAUSSTELLEN

Haus- und Viehzählung anno 1563
und die herrschaftlichen Höfe

Ein altes Dokument gibt uns einen Überblick über die landwirtschaftliche Situation im Amte Freudenberg. Die Urkunde aus dem Landesarchiv (FSLA 22 Mr. 5) trägt das Datum vom 9. August Anno 1563. In jenem Sommer, 23 Jahre nach dem ersten Freudenberger Stadtbrand (1540), wurden Menschen, Hausstellen und Güter sowie das vorhandene Vieh gezählt. In der nachfolgenden Aufstellung sind die Orte in der Reihenfolge, wie sie in der Urkunde genannt werden, und auch ihre damalige Schreibweise wiedergegeben. Benannt sind allerdings nur diejenigen, die heute zur Stadt Freudenberg gehören.

Auf insgesamt 246 Hausstellen summierte sich die 1563er-Zählung. Von diesen werden 19 als „Kirchengut“ bezeichnet, zwei weitere werden ausdrücklich als „Keppels Gut“ benannt. Erstaunlich ist, dass schon damals die räumlichen Schwerpunkte mit der Anzahl von Höfen und Häusern den heutigen Verhältnissen, also mehr als 450 Jahre später, entsprechen. Mit 53 Hausstellen steht Freudenberg an der Spitze, gefolgt von Büschergrund mit 38. Unter dem Namen sind die Ortsteile Bockseifen, Büschen, Anstoß und Eichen zusammengefasst. An dritter Stelle folgt Niederndorf incl. des Hofes Übach mit gemeinsam 32 Hausstellen. Den vierten Platz nimmt Alchen mit 29 ein. Der Heuslingsgrund mit Oberheuslingen, Niederheuslingen, der Zeitenbach und dem Siedlungsbereich Auf dem Bruch steht mit dann insgesamt 24 Hausstellen auf dem fünften Platz.

Interessant auch die Verteilung der Tierarten: Hauptsächlich wurden zu dieser Zeit Schafe gehalten, deren Anzahl beträgt 2.313 Stück. Erstaunlich hoch mit 1.918 Tieren ist auch die Anzahl der Rinder. Bemerkenswerter Weise werden lediglich 981 Schweine gehalten. Als besonders wertvoll dürften in der damaligen Zeit die Pferde gegolten haben. Insgesamt werden davon 118 gezählt, die meisten in Alchen (16), Freudenberg (14) und Niederndorf (11).

„Edlen Herren“ zu Abgaben verpflichtet

Joachim Grümbel-Kreutz aus Niederndorf transkribierte eine Urkunde (FSLA 21a Nr. 11) aus der Zeit um 1580, die erläutert, welche herrschaftlichen Höfe sich damals im heutigen Stadtgebiet befanden. Ihr Titel lautet „Uffzeichnung der Höfe im Ampte Freudenberg so die Edelleute haben“. Daraus ergibt sich, an wen die Hofleute ihre Pacht zu zahlen hatten. Mehrfach sind es auch mehrere Edelleute, die gemeinsam Anspruch auf eine Zahlung hatten. Am bedeutsamsten zu dieser Zeit war das Haus derer von Bicken.

Zum „Herrschaftsgebiet“ des **Junckern Philipsen von Bicken** gehörten Hoff Heysberg, Hoff Niederheuslingen, Hoff zum Oberfischpe, Niederheuslinger Mark.

Zahlungspflichtig an den Junckern **Hans Joerg von Bicken** waren Hoff Herlingen, Ailcher, Lintenberger und Zeitenbacher Mark, ihm standen daneben Abgaben von „etlichen Wiesen und Haustücke in Freudenberger Mark“ zu.

Gemeinsam nehmen die **Bickischen Junckern** „etliche Hönner, Lemmer und Kelbern“ aus dem Büschergrunde an. Ihnen stand zusammen „der Zehnte“ des Kirchen-Hoff zu Dirlenbach zu.

Zur **Wildenburgischen Herrschaft** („Willenbergisch“) gehörten Hoff Bottenbergk, Bühler und Dröninger Mark, Hoff zum Stöcken.

Dem **Kloster Keppel** waren abgabepflichtig Hoff Dröningen und Hoff zu Niederholzklau.

Der **Juncker zu Crutof** (Crottorf) erhielt Abgaben des Gutes zu Niederndorff.

Dem **Juncker Weschpfennig** standen Abgaben vom Gut Niederndorff und vom Gut zu Öentorfe zu.

Der **Amptmann zu Holdinghausen** samt seinem **Vettern zu Lötzel** konnte auf Einnahmen aus dem Hoff zu Niederheuslingen wie aus dem Hof Übach setzen.



„DER FLECKEN UND DAS LIEBE VIEH“

10. LECHTSTONN

MIT DIETER SIEBEL UND MARTIN QUANDEL

DONNERSTAG, 4. SEPTEMBER 2025, 17.00 Uhr

4FACHWERK MITTENDRIN MUSEUM
Mittelstraße 4-6 in Freudenberg
Eintritt 3 Euro

Als sich der Arbeitskreis Stadtgeschichte immer wieder traf, um das Thema Landwirtschaft in vergangenen Zeiten in Freudenberg zu besprechen, erinnerte sich Dieter Siebel oft spontan an witzige oder bemerkenswerte Begebenheiten. Der Anlass war da, sich diese zu merken und aufzuschreiben. Damit ergeben sich wieder eine Fülle von kleinen Geschichten, die in einer nächsten „Lechtstonn“ erfreuen können.

Die „Leechtstonn“, die Zeit nach der getanen Arbeit, wurde im Flecken gerne genutzt, um sich zu treffen, über Neuigkeiten auszutauschen und Geschichten zu erzählen. Diese Tradition greift das Freudenberger 4Fachwerk-Mittendrin-Museum mit seiner Veranstaltungsreihe auf.





Schafhirte mit Hütehunden, erkennbare Wiesengraben

DAS „WERTVOLLSTE“ HÜTEN...

Die Landwirtschaft im Siegerland in früheren Zeiten ist ohne eine Berufsgruppe undenkbar: Es waren die Viehhirten, die sich insbesondere um das Weiden von Kühen kümmerten.

Sie prägten das Bild in den Dörfern, wenn sie morgens und abends mit zum Teil imposanten Herden durch die Gassen zogen.

Als Vertreter oder Bildgeber wichtiger und prägender historischer Berufe der Region zeigen sich in Siegen Henner und Frieder. Sie verkörpern den Bergmann und den Hüttenmann. Prof. Dr. Berthold Stötzel, der sich um die historischen Wege des Siegerlandes kümmerte, kam zu dem Schluss, eine weitere Figur fehle: Er nannte ihn Ludwig, als Vertreter des Warenverkehrs, der Fuhrleute, ohne die die Wirtschafts- oder Handelsgeschichte von Eisen, Stahl, Leder oder Leim nicht möglich gewesen wäre. Wirft man einen weiteren Blick zurück und rückt das landwirtschaftliche Leben in den geschichtlichen Fokus, drängt sich eine erneute Leerstelle auf: Nennen wir ihn Hermann, denjenigen, der an die lange Tradition der Viehhirten mit ihrer Bedeutung für das Landleben erinnern müsste.

Das für das Leben in der damaligen Zeit unentbehrliche Vieh musste gut versorgt sein. Ab dem Frühjahr bis zum späten Herbst gehörte dazu das Weiden außerhalb der Ställe. Die Hude, das Hüten des Viehs, oblag in den allermeisten Fällen der Organisation der dörflichen Gemeinschaft. Diese Verpflichtung geht zurück auf die „Huthfrevelordnung“ von 1456, in der inhaltlich zwei Bestimmungen vorgegeben wurden: Erstens, „in allen Dörfern soll ein gemeiner Hirte sein,“, verbunden mit, „alles Vieh (soll) unter die gemeinen Herden getrieben werden.“ Dieses quasi Verbot des „privaten Hüdens“ galt zumindest bis 1655.

Viehhaltung und Hirtenwesen waren in den frühen Zeiten eng mit dem Haubergwesen verbunden, das landwirtschaftliche Aktivitäten durch die „Waldweidenutzung“ seinerseits bestimmte. So heißt es, „dass sich viele überhaupt eine Kuh leisten konnten, wurde durch die Haubergswirtschaft möglich...“. Das Huderecht stand dabei nicht nur Haubergsgenossen, sondern allen Dorfbewohnern zu.

Alfred Becker beschreibt in „Der Siegerländer Hauberg“ (1991) anschaulich den alltäglichen Vorgang: Während des Sommerhalbjahres (1. Mai bis 29. September) hatte der Dorfhirte täglich auch an Sonn- und Feiertagen das Vieh zum Beweiden im Hauberg abzuholen. Er verkündete vormittags, nach dem Melken im häuslichen Stall, oft durch ein Hornsignal, dass es nun losgehe. „Das Vieh wurde in den Ställen losgebunden, die Stalltüre geöffnet und mehr oder weniger freiwillig schlossen sich die Tiere der vorbeiziehenden Herde an. Der umgekehrte Vorgang vollzog sich abends, wenn die satte Herde aus dem Hauberg zurückkam und die gesättigten Kühe freiwillig den geöffneten Stall aufsuchten, um sich dort wieder anbinden zu lassen.“

In der Verantwortung des Hirten lag ebenso die Aufsicht über das Vieh auf dem Weg zu seinen Weideplätzen. Er hatte dafür zu sorgen, dass an den Grundstücken, an denen er seine Herde vorbeiführte, kein Schaden entstand. Die Aufgabe des Hirten umfasste neben dem „Hüten“ das Interesse und die Eignung, Hütehunde zu halten und auszubilden, sich um die medizinische Versorgung des Viehs zu kümmern, und häufig auch um die der Menschen. Dem Hirten kam im Ort also eine doch besondere Stellung zu.

Jedoch, trotz des hohen Ansehens hielt sich die Entlohnung in Grenzen. Dass sich die Kuhhirten dabei noch besser standen, zeigt das Freudenberger Beispiel: „Lohn des Hirten Weisgerber vom Jahr 1842 beträgt 17 Thaler, 12 Siegener Groschen, 4 Pfennige (...). Lohn des Schweinehirten pro 1842 16 Thaler.“ Dem Ortsschöffen oblag in Freudenberg die Aufgabe, sich mit dem Hirten über den Lohn zu einigen. Dabei ging es um die Höhe, der Hirte selbst musste jedoch am Jahresabschluss von den Besitzern des Viehs sein Entgelt erheben.

Bei der Lohnhöhe war allerdings zu berücksichtigen, dass der Hirte das Anrecht auf einen „Wandeltisch“ besaß. Das heißt, alle Mitglieder der Hudgemeinschaft waren verpflichtet, ihm abwechselnd am Essen teilhaben zu lassen.

In einer Freudenberger Verordnung vom 10. März 1841 heißt es dazu konkret: „Jeder Besitzer von Rindvieh oder Mieter desselben, welcher gesonnen ist, im laufenden Jahr an der Hude teilzunehmen, muss von Neujahr an, wenn der Reihenumgang ihn trifft, von jedem mitzuhütenden Vieh einen Tag die Hirten beköstigen.“ Konkret ist die Gegenmaßnahme festgelegt, wenn sich jemand nicht an die Vorgabe hält: „Sollte sich jemand dessen sich verweigern, so ist der Ortsschöffe ermächtigt, auf dessen Kosten die Hirten für die Zeit seiner Verpflichtung bei einem Gastwirt oder anderen Bürger zu verdingen, und die dadurch entstandenen Kosten vom Verpflichteten nötigenfalls durch Zwangsmittel einzuziehen.“

Wie sehr das „öffentliche Leben“ Einfluss auf das Hirtenwesen nahm, zeigt sich in Freudenberg an der Fülle von Bestimmungen. Vor dem „Regulativ über das Hirten- und Hudewesen in Freudenberg“ des Jahres 1841 gab es bereits Beschlüsse vom 13. Oktober 1722, vom 2. Mai 1742 und vom 18. Oktober 1816 über die Verköstigung und Entlohnung der Hirten.

Wenig Geld, aber hohes Ansehen. Ein Zeitungsbericht aus dem April 1874 verdeutlicht die damals vorherrschende soziale Einschätzung: „Seine Wichtigkeit überragt in früherer Zeit auf dem Lande fast unbestritten die des Lehrers, wie denn ein biederer Landbewohner diesen Unterschied zugunsten des Hirten anschaulich zu machen wusste ‚D'm Hirte triebt m'r morges e anner Capidal vor de Stock, als dem Schoalmeister‘“.

Die deutliche Wertschätzung, die die Bevölkerung den Hirten entgegenbrachten, wurde an Geburtstagen und Jubiläen deutlich. Am Tod des Hirten nahm der gesamte Ort Anteil, und auch die Zeitungen berichteten darüber sehr ausführlich. Die „Dienstjubiläen“ von Hirten fanden ein äußeres Zeichen darin, dass beispielsweise die 25-jährige Tätigkeit an einem Ort mit einem silbernen Knauf auf dem Hirtenstab belohnt wurde, das 50-jährige Jubiläum gar mit einem Knauf aus Gold.



Hirte Hermann Bäumer aus Büschergrund

„Es sind verschiedene Gründe, weshalb der Siegerländer Hirte eine so geachtete Person gewesen war. Zum einen war für die kleinen Nebenerwerbsbetriebe und Einkuhhalter die Hude und damit der Hirte lebenswichtig. Der eigene Landbesitz ernährte die Kuh nicht: man war daher auf die Hude angewiesen und speziell darauf, dass der Hirte seine Arbeit gewissenhaft verrichtete. Ein weiterer, möglicherweise noch wichtigerer Grund für sein Ansehen war die Tatsache, dass er eben in früheren Zeiten der Einzige war, der Heilbehandlungen durchführen konnte. Was das Vieh betraf, war er, sollte ein Fall von schwerer Krankheit eintreten, gewissermaßen Herr über Leben und Tod. Von seiner Arbeit und seinem Einsatz konnte es abhängen, ob ein kleiner Bauer seine einzige Kuh und damit sein wertvollstes Gut behalten konnte oder nicht. Man war daher darauf bedacht, sich mit dem Hirten gut zu stellen,“ heißt es in dem Buch über das Hudewesen im Siegerland.

„Man gab ihm das Wertvollste, was man hatte, zur Aufbewahrung und musste sich deshalb auch gut mit ihm stellen,“ so das Fazit. Oft waren es „Hirtenfamilien“, in denen das Wissen von Generation zu Generation weitergegeben wurde. Zu diesen zählten auch die Weisgerbers im Flecken. In dem Buch über das Hudewesen im Siegerland „Mit Hirtenstab und Hütehund“ (Münster, 1995) heißt es: „Weisgerber, Hermann (1802-1894), Heinrich (1856-1925). Hermann entstammte einer alten Hirtenfamilie. Schon sein Großvater und sein Vater hatten die Hirtenstelle in Freudenberg inne; nach Informationen eines Nachkommen waren die Weisgerbers etwa 300 Jahre lang in diesem Ort Hirten. Heinrich übernahm nach einigen Jahren Beihirtenzeit bei seinem Vater die Stelle in den siebziger Jahren; wie sein Vater war auch er Bullenhalter und Hausschlachter. Sein über Generationen erworbenes Wissen in der Heilkunde – von seinem Großvater ist noch ein 1808 begonnenes Kurierbuch erhalten – machte ihn in Freudenberg, aber auch im angrenzenden Bergischen und Olper Gebiet, zu einem unentbehrlichen Helfer für Mensch und Tier. Zu seiner Zeit umfasste seine Herde 200 bis 220 Stück Vieh.“

Die Weisgerbers, die Kinder des letzten Hirten Hermann, portraitierte das bekannte GEO-Magazin in einer vielseitigen Bildreportage in der Ausgabe 9/1989. Die Familie lebte im Eckhaus Poststraße / Kölner Straße. Lydia Weisgerber, „als einzige Bäuerin im Alten Flecken“, betreute zu dem Zeitpunkt drei Kühe („zwei weiße und eine schwarzbunte“) im Stall des Hauses, zwei Rinder weideten auf einer Wiese. Ihr Bruder Hermann besaß drei Pferde in einem Stall am Heiligenstock. Noch heute ist die „Miste“ vorm Haus an der Poststraße als Bestandteil des Straßenbildes zu erkennen und deutet auf die ganz eigene Geschichte der Landwirtschaft innerhalb der Altstadt hin.



Hirten-Jubiläum 1935 in Alchen: Alfred Bald 25 Jahre im Dienst

Das jährliche Hudejahr begann im Frühjahr mit dem Hörnerstutzen. Mit einer Säge beschnitt der Hirte die Hörner der Kühe und feilte sie rund ab. Damit sollte einer Verletzungsgefahr vorgebeugt werden, denn wenn die Tiere das erste Mal die Freiheit genossen, tobten sie munter umher. Vielfach war es Brauch, diese Tätigkeit zumeist in der Osterzeit mit einem Korb Eier zu belohnen.

Die Kühe auf den dem Ort näher gelegenen Wiesen weiden zu lassen, war erst nach der Grummeternte im ausgehenden Sommer möglich: „Der letzte Schnitt gehört dem Vieh.“ In der Zeit nach dem „Abholzen“ (Abtrieb) und einer landwirtschaftlichen Zwischennutzung blieb der Hauberg zunächst von jeglicher Aktivität verschont. Ein Vieheintrieb durfte erst wieder erfolgen, wenn das junge nachgewachsene Holz eine Höhe erreicht hatte, dass die Sprosse oben vom Vieh nicht mehr abgebissen werden konnten. Nach fünf bis sechs Jahren zumeist durften so Kühe auf den Teilstücken im Wald erneut geweidet werden, Schafe schon etwas früher. Die für die Hude verfügbaren Haubergsflächen wurden jährlich in einem Hutungsplan festgelegt.

Die Hirten hatten einen „leiblichen Eid“ darauf zu leisten, alle Vorgaben einzuhalten. Ihre Kontrolle über die Tiere während der Waldweide konnte vielfach dadurch erleichtert werden, dass Kühe an Holzrahmen befestigte Glocken um den Hals trugen. Gehalten wurde zumeist „Rotes Höhenvieh“ als eine „Dreinnutzungsrasse“. Außer als Milch- und Fleischlieferant diente es ebenso als Zugtier. Nach einer Zählung von 1563 gab es sogar in Freudenberg, das zu jener Zeit schon stark gewerblich ausgerichtet war und mit 237 Einwohnern schon zu den größeren Orten gehörte, etwa 7 Kühe pro Haus.

Nach einer Verordnung im Jahre 1720 wurde die Haltung eines Zuchtbullen für jeden Ort verpflichtend. Oft waren es die Hirten, die sich um die Vorgabe kümmerten und das Tier hielten. Im Winterhalbjahr kam ihnen zumeist die Aufgabe der Hausschlachtungen zu.

Waren die Hirten für Schafe zuständig, nannte man sie „Schäfer“, nicht aber Schaffhirten. Nach einer Statistik hatten 1887 bis 1891 noch jährlich etwa 6.718 Stück Rindvieh und 3.336 Schafe im Hauberg geweidet. Das Hüten der Tiere im Hauberg endete mit der Schaffung von großflächigen sogenannten Weidekämpfen, oft auf ehemaligem Haubergs-Gelände. Eine Maßnahme, die viele Gemeinden zum Verzicht auf die Waldweiden unterstützten. Bis 1929 konnten 44 Weidekämpfe im Siegerland gezählt werden. Nach zunächst mehrjähriger Ackerkultur erfolgte auf den Flächen eine Graseinsaat mit Vorratsdünger. Mit den Weidekämpfen verbesserte sich die Ernährungsbasis des Viehs deutlich und der Haubergswald wurde mehr geschützt.

Neben den Hirten Weisgerber fanden weitere aus dem Freudenberger Raum in dem Buch „Mit Hirtenstab und Hütehund“ (6. Band Westfälische Volkskunde, LWL) Erwähnung:

Bäumer, Heinrich (1810-1868), Johannes (1839-1892), Hermann (1869-1930), Arthur (1906-1974) und Willi (geb. 1928). Heinrich Bäumer war von etwa 1824 bis 1868 Hirte und Hausschlachter in Büschergrund. Sein Sohn Johannes arbeitete zunächst bei ihm als Zweithirte und übernahm die Stelle nach seinem Tod. Auch Johannes' Sohn Hermann war zunächst Zweithirte bei seinem Vater und übernahm nach dessen Ableben die Stelle, die er bis in die 1920er Jahre inne hatte. Er war als erstklassiger Tierheilpraktiker bekannt und gab seine Kenntnisse an seinen Sohn Arthur weiter, der ohne Hirte zu werden, die Tierheilkunde neben einer kleinen Landwirtschaft in Plittershagen betrieb. Auch dessen Sohn Willi wurde Tierheilpraktiker. Alle waren als Hausschlachter tätig.

Klappert, Otto (1897-1942) aus Niederheuslingen war von 1925 bis 1935 Hirte in Lindenberg, Hausschlachter bis 1940.

Röcher, Ewald (1875-1956), gebürtig aus Bühl, arbeitete seit seiner Schulentlassung im Jahre 1888 bis 1948 in den Hudegemeinden Alchen, Niederndorf, Freudenberg und Niederfischbach. Er hatte Kenntnisse in der Tierheilkunde und war außerdem Bullenhalter und Hausschlachter.

Stötzel, Karl (1861-1934) erlernte nach seiner Schulentlassung das Schuhmacherhandwerk und als Nebenerwerb übernahm er das Hirtenamt in Oberfischbach. Er war ein erstklassiger Heilkundiger und Knochendoktor und half sowohl den Menschen als auch dem Vieh. „Stötzels Einreibung“ ist eine nach altem Hirtenrezept hergestellte Salbe, welche heute noch in Apotheken erhältlich ist. Er gab seine Kenntnisse an seine Tochter Martha (1900-1978) weiter, die ebenfalls eine Spezialistin in der Behandlung von Sehnen und Knochen wurde.

„**Weier, Wilhelm** (1884-1937) ging nach seiner Schulentlassung zunächst als Zweithirte für fünf bis sechs Jahre nach Bottenberg und war dann als Hirte in Lindenberg, Seelbach und Niederndorf tätig. Nach dem Tode von Hermann Bäumer übernahm er das Hirtenamt in Büschergrund. Er war als Viehkenner und Heilkundiger geschätzt. Sein Bruder Heinrich assistierte ihm stets bei Hausschlachtungen.“

Weitergehende Literatur:

Hans-Dirk Joosten, Paul Jung, Mit Hirtenstab und Hütehund, Landwirtschaftsverlag, im Auftrag des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold, LWL, Münster 1995
Alfred Becker, Der Siegerländer Hauberg, Verlag die wielandschmiede, Kreuztal 1991
Alfred Becker, Haubergslexikon, Verlag die Wielandschmiede, Kreuztal 2002



Kuhhirte, Hude im Wald



ALFRED REPPEL DOKUMENTIERTE FOTOGRAFISCH ZEITGESCHICHTE

Von Alfred Reppel (22. 12. 1900 – 13. 02. 1958) stammen eine Vielzahl von Fotografien aus dem Raum Freudenberg. Sie dokumentieren den Ort, auch landwirtschaftliche Themen, und stellen ein beachtenswertes Zeitzeugnis dar. Weil sie sich durch einen hohen künstlerischen Anspruch in der Bildgestaltung auszeichnen, werden sie in der aktuellen 4Fachwerk-Ausstellung „Ackerbürger, Schloss und Höfe“ gezeigt.

Dem Museumsverein gelangt es 2022 Glas-Negative aus seiner Produktion zu sichern, diese reinigen und digitalisieren zu lassen. Damals fand eine erste Ausstellung („Vom Glas zum Bild“) mit faszinierende Detail-Aufnahmen aus dem Alten Flecken statt.

Ein Teil der aktuellen Ausstellungsbilder befand sich in verschiedenen Fotoalben und wurde daraus gescannt und digital archiviert.

Alfred Reppel, ausgebildet als Buchbindemeister, betrieb in der Oranienstraße 19 von 1945 bis 1956 eine Buchdruckerei, Buchhandlung und führte dort zugleich einen Photobetrieb. Er war hier Nachfolger seines Lehrherren Robert Wilhelm Siebel, der ebenfalls in Freudenberg als Berufs-Fotograf wirkte.

Reppel, im Flecker Volksmund „Gollo“ genannt, war in der Nacht zum 13. Februar 1958 bei einem Hausbrand in der Oststraße unter tragischen Umständen ums Leben gekommen.

Herausgeber der Begleit-Broschüre zur Ausstellung
„ACKERBÜRGER, SCHLOSS UND HÖFE“
4Fachwerk Freudenberg e. V.
Vorsitzender Klaus Siebel-Späth
Kuhlenbergstraße 16, 57258 Freudenberg,
vorstand@4fachwerk.de
Redaktionsschluss Juli 2025, Redaktion Bernd Brandemann
Gestaltung Berners Büro, www.bernersbuero.de
Texte nach Recherche der Arbeitsgruppe,
Illustrationen/Animation Manfred Flender

4FACHWERK MUSEUM

Mittelstraße 4-6
57258 Freudenberg,
mitten im Alten Flecken
www.4fachwerk.de
Schaufenster: Oranienstraße 23



 /4fachwerk  /4fachwerk

Dem **ARBEITSKREIS STADTGESCHICHTE** im 4Fachwerk-Museum gehören aktuell an (in alphabetischer Reihenfolge) Bernd Brandemann, Heinz Fischbach, Manfred Flender, Dr. Christoph Galle, Bodo Hoffmann, Rüdiger Jung, Rolf Kolb, Dieter Siebel, Klaus Siebel-Späth und Gottfried Theis.

Vom Arbeitskreis wurden die folgenden **AUSSTELLUNGEN** initiiert:

- 2025 Ackerbürger, Schloss und Höfe –
Landwirtschaft einst in Freudenberg
- 2023 Historische Wege und Straßen – 975 Jahre Hileweg
- 2022 Vom Glas zum Bild – Freudenberger Fotokunst,
Alfred Reppel
- 2019 550 Jahre Asdorfer Weiher –
Eine der ältesten Talsperren
- 2016 „Ein fast ohnlöschlich Feuer“ –
350 Jahre Stadtbrand Freudenberg (1666)
- 2014 Gedenken – Gedanken,
Beginn des I. Weltkrieges vor 100 Jahren

WIR DANKEN...

den Inserenten für die finanzielle Unterstützung zur Drucklegung, der Stadt Freudenberg für die institutionelle Förderung des Museum-Vereins.

4FACHWERK FREUDENBERG e.V.

Museumsverein zur Erhaltung und Weiterentwicklung des bisherigen Stadtmuseums im Alten Flecken von Freudenberg (gegründet 2014)
Vorsitzende: Klaus Siebel-Späth, Gero Gieseler,
Weitere Vorstandsmitglieder: Christian Berner, Bernd Brandemann, Ulrike David, Daniel Ermer, Julia Nickmann, Sigrid Reichenau, Brigitte Rößler und Martin Quandel. (06/2025)

Der Arbeitskreis Stadtgeschichte trifft sich regelmäßig. Bei Interesse bitte melden. Die Mitglieder derzeit (v.l.n.r.) Christoph Galle, Rolf Kolb, Rüdiger Jung, Dieter Siebel, Klaus Siebel-Späth, Heinz Fischbach, Gottfried Theis, Manfred Flender, Bodo Hoffmann und Bernd Brandemann.





Weil Kultur uns alle inspiriert.

Kultur fördern lässt Menschen daran teilhaben.

Diesem gesellschaftlichen Engagement fühlt sich die Sparkassen-Finanzgruppe seit jeher verpflichtet. Das stärkt jeden Einzelnen – regional und bürgernah. Wir bringen mehr Neugier in unsere Gesellschaft.
sparkasse-siegen.de

Weil's um mehr als Geld geht.



Sparkasse
Siegen